

Gemeinde später zur Last fallen. Darum überredete man „Pflaumlob“ zur Auswanderung nach Amerika, ja, man scheint ihn sogar dazu gebrängt zu haben und gab ihm auch das Reisegeld.

„Pflaumlob“ schloß sich also der starken Auswanderung aus den Oberlausitzer Dörfern nach Amerika an, die nach 1860 beinahe überall einsetzte. In welchem Jahre er die Heimat verließ, das konnte nicht festgestellt werden, doch kann es erst nach 1861 gewesen sein. (Siehe weiter oben die darauf bezügliche Nebenbemerkung.)

Ein großer Teil der deutschen Auswanderer, besonders die Oberlausitzer, wandte sich damals nach dem Staate *Minnesota* und dorthin dürfte wohl auch unser „Pflaumlob“ gegangen sein. — Für die Heimat war er seitdem verschollen; denn er hat dahin keinen Gruß und keinerlei Nachrichten mehr gelangen lassen. Und dazu dürfte er vielleicht auch wenig Lust verspürt haben, schon wegen der Art und Weise, in welcher man ihn aus der Heimat entfernte. —

Da nun dieses Heimatblatt auch der heimischen Literatur gewidmet sein soll, so mag darin das Andenken an einen schlichten Oberlausitzer „Volksdichter“, an einen „Vergessenen“ wieder wachgerufen werden.

A. M.

Wie m'r'sch a Draufndurf ging

(Von Gottlob Pflaum, Oberullersdorf. — Bearbeitet von Bihms Korle)

A Draufndurf — ihr wards no wiss'n —
Do wurd d'r Kratsch'n eigeriss'n.¹⁾
Doas woar woas fr an Zimmermoan,
Dar tüchta — wie ich — rimurb'rn koann.
Sun Meest'r wurd m'r oagewies'n,
Und do machth hie mit menn kleun Rief'n.²⁾
M'r koam'm a doas Därs'l nei
Tricht späte, im de Dunk'lei.
D'r Bauherr soit: „D'r Raum tutt fahl'n.
Ich koann oich beede ne behal'n.
Mei Haus is vul schun bis zum Gieb'l.
Doa nahmt m'r'sch oack ne erne ib'l;
Denn ich koann ob'm ne d'r'sir.
Suchth oack an Durf a Nachtquoartier!“
„Na, kumm!“ soit'sch. „Do heeßts sig lusziehn.
M'r warn amol zu Wätern ghn.“
Mir stulpert'n durt nei z'r Tür
Und battelt'n im Nachtquoartier.
Do machte Sie a schaal Gesichte,
Und ha koam rei und brumnte tüchte
Und soit: „Woas denkt'e denn, ihr Loite?
Mir kinn oich ne behal'n holte.
's wird oab'r wull a Nubb'r'schmoan
F'r oich an lär'n Schweinstoal hoan.“
„Ihr meent wull,“ duchtich fr mich oalkeene,
„De Zimm'rloit sein su gemeene,
Doach m'r koann Schweine d'rmit sütt'rn?“
B'r Ara'r fingch richtig oa zu zitt'rn
Und soit: „Koamroade, luf m'r die!
Ich gih m'r noa zu Rön'schen hie.“
„Na, Nubb'r Rön'sch! Wie stih'ts ba dir?
Gibst du uns hoit a Nachtquoartier?“
Do sing Rön'sch mitldg oa zu lach'n:
„Aee, Rind'r, do is nisch't zu mach'n.“
„Dei Haus is doa su lang und breet!“
„'s is oab'r vul! — Ihr tutt m'r leed!
Giht nieb'r, froit menn Nubb'r'schmoan,
Dab dar oich ne behal'n koann!“
Su mußt m'r'sch ganze Durf durchwand'rn;
Denn enn'r schidate uns zun and'rn.
An Hinterdurfe — 's fahlt ne vill —
Do soagts woas mit'n Bas'nstiel.
De Loite schmech'n zu de Tür'n
Und fing'n oa zu resenter'n:
„Dich schidat wull goar har d'r Nubb'sch-Schneider?“³⁾
Doas is ju unfr griß'r Reider!
Dar hot uns ausgepacht 'n Ack'r,
Dar ale, nied'rträchtge Rack'r.“
„Nu, do kinn mir doa nisch't d'r'sir!“
„Schoadt nisch't! Ihr krigt kee Nachtquoartier!“

Do half kee Bat'n und kee Fluch'n,
M'r mußt'n ab'm wett'r such'n. —
Nu stoand m'r do v'rn lezt'n Hois'l
Wie a Boaar oarme Kirch'nmois'l.
A Ausgedingemoan gucht raus
Und soit: „Kummt oack rei as Haus!
Do ward'r'sch salb'r glei eifahr,
Doach ich oich ne behal'n koann.
Seds Kammerch'l is kleen und schmoal;
Doa hind'n is a Gänsestoal.
Dan Gänsestoal, dan kinn't'r krieg'n,
Wenn ihr de Nacht wullt drinne lieg'n.“
Mir ducht'n: „'s is doa wingl'ns woas!“
Dumm woar 'r ju, dar dicke Spoach;
's hoalt oab'r nisch't! „Aus Struh und Hä,
Do wach'n mir uns anne Strä
An Stoal und lät'nd druf z'r Ruh
Und dack't'nd mit'n Schürzsaal zu.
Sun Murg'n frur uns a dan Läch'l
Su durch a oalle unse Knäch'l.
M'r hoatt'n o — doach Gutt d'rboarm! —
Nisch't Boarms an Mag'n und an Doarm.
Do meente dar Gedingemoan:
„Na, kummt oack rei! Ich tu, woasch koann.
Ihr Loite hoat doa nisch't v'rbroach'n!
Ich ward a Tipp'l Ab'rn koach'n.“
Do hoatt m'r Freed'n ieb'r Freed'n.
Wie uns doas schmackte, uns zwee beed'n!
M'r soit'n vil'mols Dank d'r'sir
Und moack't'n as Durf avir.
Durt hoamm'r nu — ihr ward's noa wiss'n —
D'rno 'n Kratsch'n eigeriss'n.
Salt hoach m'r'sch oab'r virgenumm'm:
„Noa Draufndurf ward ne mih kumm'm!“
Ich hoa m'r Ehre durt gehullt,
Die is m'r wart suvill wie Guld,
Und die merkt'ch o, ihr Loit und Rind'r:
„Seid ne boarmharzg, wie ale Schind'r!“

1) geschah 1860. 2) mit seinem Sohne. 3) Schneider Nubb'sch, damaliger Kreisshambesitzer.

Der Schatzgräber

Unter Benützung einer Sage vom Baltenberge bei Neukirch
von E. Nierich



Seit brannte die Julisonne des Jahres 1810 auf die Felder nieder, als ein müder Wanderer über den Fuchsberg der staubigen Landstraße nach Berthelsdorf zuschritt. Das sonnverbrannte Antlitz und das rabenschwarze Haar ließen ihn als einen Fremdling aus südlichen Ländern erkennen, und auch sonst war sein Anzug und das Bündel mit den verschiedensten Blechfachen so wunderbar anzuschauen, daß die Leute auf den Feldern für einen Augenblick die Sensen ruhen ließen und ihm verwundert nachblickten. Nachdem er verschiedentlich vergebens angeklopft hatte, fand er endlich bei dem Bauer Proke in Berthelsdorf für längere Zeit Unterkunft. Schon in den nächsten Tagen war das Gerücht im ganzen Dorfe verbreitet, daß der angebliche Handelsmann ein Wale, ein Schatzgräber aus der fernen Stadt Venedig sei, und alte Leute wußten noch viel Geschichten zu erzählen von solchen Benetern oder Walen, die sie in ihrer Jugend oftmals als Handelsleute mit Töpfen und Pfannen aus Blech im Dorfe gesehen hatten, und es wußte doch niemand recht, was diese Leute eigentlich trieben, zumal sie nur selten ihre Ware zum Verkaufe anboten. Aber etliche wollten wissen, daß sie unermessliche Schätze im nahen Baltenberge gehoben haben und mit diesen wieder spurlos verschwanden. Umso mehr fand das Gerücht über den Fremden Glauben, als er über seine